



# Allgemeines Blatt.

Nr. 10.

Samstag

den 6. März

1830.

*kleinlicher*  
**Sonette**

von Hugo vom Schwarzhale.

1.

**Bild der Geliebten.**

(Nach Petrarca.)

In welchem Himmel sah, auf welchem Sterne,  
Von dem Gesicht das Urbild die Natur,  
Durch das sie zeigen will der Erdenkur,  
Was sie vermag in ihrer hohen Ferne.

Wo war die Göttinn, deren Haar so gerne,  
So lieblich aus des Knotens Fesseln fuhr?  
Wo eines also edlen Herzens Spur,  
In dem ich doch den Mörder kennen lerne?

Dem war die höchste Schönheit zu erkennen  
Noch nie vergönnt, der ihre Augen nicht  
Gesehen, wie sie, mild sich regend, brennen.

Nicht weiß er, wie die Liebe heilt und scheidet,  
Der nie verstand, was ihre Seufzer nennen,  
Wie hold sie lächelt, und wie hold sie spricht.

2.

**Unterschied.**

Der heilige Fischer büßt an schwerer Kette  
Für seinen Glauben in des Kerkers Nacht.  
Er denkt an seinen Meister stets, und wacht,  
Und klettert kriechend auf dem Marmorbette.

Doch wie verklärt sich schön die dunkle Stätte!  
Ein Engel, der ihm hold entgegenlacht,  
Erscheint und ruft: „Nun, Kephas! ist's vollbracht,  
Der Herr befahl es mir, daß ich dich rette.“

Ich seufze auch in eines Kerkers Gruft,  
Seit Idas Keihe tödtend mich beselen;  
Und doppelt lieblich lockt der Freiheit Luft.

Als Engel seh' ich stets sie vor mir schweben,  
Zu dem um Gnade meine Liebe ruft:  
Die Freiheit aber will sie mir nicht geben.

3.

**Vergißmeinnicht.**

Wenn der Nacht geschwärmte Flügel schwinden,  
Und die Sonne aus den Blüthen steigt,  
Wenn sie hoch am Firmament sich zeigt  
Ueber dieser Erde Irrgewinden;

Wenn die Nerven schwächlicher empfinden,  
Von des Tages Mühe tief gebeugt;  
Wenn die Sonne sich zum Grabe neigt,  
Und im Schlaf die Augen still erblinden:

Stets an dir, die oft mein Lied kennst,  
Hängt mein Geist, und wird nicht von dir lenkt,  
Wenn des Lebens letzter Funke brennt.

Wüßte ich mich in deinem Angedenken,  
In Gefühle, die ein Gott nur kennt,  
Wüßte der Gedanke mich versenken.

## Der Håring an der Küste von Schottland.

Der Håring ist ein äußerst zärtlicher Fisch und steht beinahe in dem Augenblicke ab, wie er aus dem Wasser kommt oder in demselben den geringsten Schaden nimmt. Daher wird er auch, obwohl er die seichten Küsten vermeidet und die Tiefe sucht, bei einigermaßen heftigen Winden in ungeheuren Massen an den Strand geworfen; und oft hat man nach einem Sturme die schottischen Küsten Meilen weit mit einer Lage von Håringen bedeckt gefunden, die mehrere Fuß tief war und so lange liegen blieb, bis die benachbarten Bauern Zeit hatten, sie als Dünger abzuführen. Vor wenigen Jahren erst trat ein ähnlicher Fall in dem Hafen der kleinen Stadt Crait ein, wo das Wasser plötzlich sich so voll von Håringen zeigte, daß man nur einen Korb hinein zu tauchen brauchte, um ein halbes Duzend herauszuziehen. Viele Menschen drängten sich an den Strand und fischten; und der öffentliche Ausrufer ging durch die Stadt, um bekannt zu machen, daß man »Callar Pernin«, d. i. Håring frisch aus der See, vierzig zu einem Penny haben könne. So wie das Wasser stieg, vermehrten sich die Fische, bis man in einem Augenblicke ganze Körbe füllen konnte. Es wurde dem Ausrufer eine andere Instruction gegeben, und er erklärte, man könne einen Wagen voll Håringe für einen Schilling erhalten. Aber jede neue Woge häufte die Masse der Fische und drängte sie näher an das Land, was eine neue Einladung zur Folge hatte: Jedermann möge kommen und sich umsonst so viele Håringe holen, als er wolle. Die Fische fuhren fort sich zusammenzudrängen, so lange die Fluth dauerte, und als die See zu ebbem begann, blieben sie auf dem Ufer zurück. Es war noch früh im Jahre, und man fürchtete, daß die Ausdünstung der verfaulten thierischen Substanzen bei warmem Wetter eine Epidemie zur Folge haben könnte; der Magistrat bot daher jetzt einem Jeden, der einen Wagen voll Håringe hinwegführen würde, einen Schilling zur Belohnung, ungeachtet die Fische eben erst aus dem tiefen Wasser gekommen und daher noch auf das Beste erhalten waren. Alles Salz in der Stadt und in der Nachbarschaft wurde sogleich in Requisition gesetzt; aber es reichte nicht für den tausendsten Theil der Masse hin, die folglich beinahe ganz ungenützt umkommen mußte — in den Buchten oder Lochs auf der Westküste von Schottland, wo zahlreiche Håringbanken sind, ereignen sich Fälle dieser Art sehr häufig, ohne daß man deshalb je eine Verminderung in der Menge der Fische wahrnahm. — Die Håringe kommen keineswegs, wie früher allgemein behauptet

wurde, im Monat Januar in Myriaden von der Polarsee; weil dort nichts vorhanden ist, was ihre Vermehrung begünstigte. Noch nirgend hat man gesehen, daß Laich besetzt worden wäre, ausser indem er auf der Oberfläche schwamm, oder in leichtem Wasser, wo die Sonne darauf einwirken konnte. So lange aber in der Polargegend eine solche Einwirkung möglich wäre, sieht man keine Håringe in derselben; dagegen findet man sie in dieser Zeit, und zwar Junge und Alte, an den schottischen und norwegischen Küsten, und es ist daher mehr als wahrscheinlich, daß sie hier, wo sie in so unermesslichen Massen gefangen werden, auch entstehen.

## Adlerjagd in Schottland.

In den Theilen von Schottland, wo die Adler sehr zahlreich sind und groß: Verheerung unter den Heerden anrichten, bedient man sich folgender Mittel, sie zu vermindern. Befindet sich das Nest in einer Felsenspalte, wohin man hinabsteigen kann, so wirft man eine Handvoll trockenes Heidekraut oder Rasen, worin heißer Kalk ist, hinein. In andern Fällen läßt sich Jemand an einem Seile, welches fünf bis sechs Männer halten, an das Nest herab, um die darin liegenden Eier zu zerbrechen oder die Jungen zu tödten. Gewöhnlich ist er mit einem großen Knittel bewaffnet, um die alten Adler damit abzuwehren. Selten aber nur kommen diese nahe; gewöhnlich halten sie sich in der gehörigen Entfernung; denn sie sind trotz ihrer Stärke muthlos, und in einem solchen Falle selbst furchtsamer als die Hühner, die Raben, die Meerschwalben und tausend andere kleinere, schwächere Vögel. Kann man ohne Gefahr und Seil zu den Nestern gelangen, so steigen Viele zu ihnen hinab, um das Wild, die Lämmer u. s. w., welche die Adler ihren Jungen bringen, zu rauben. — Eine andere Art, Jagd auf diese Thiere zu machen, besteht in Folgendem: »Man gräbt ein einige Fuß tiefes Loch, worin sich ein Mensch verbergen kann, in der Nähe des Nestes oder eines Felsens, wo die Adler die Nacht zuzubringen pflegen, oder endlich auf dem Gipfel eines Berges, von wo sie gewöhnlich nach Beute umher blicken. Dieses Loch wird mit Holzstäben oder Rasen, der aber nicht in der Nähe ausgestochen seyn darf, weil die Adler äußerst misstrauisch sind, bedeckt. An der einen Seite des Loches läßt man eine Oeffnung für eine Klinge, auf der andern eine zweite, die groß genug ist, um ein federloses Thier hineinziehen zu können, an welchem ein Büschel Heidekraut angebracht ist, das die Oeffnung völlig schließt. In einer

Entfernung von 12 bis 20 Toisen legt man ein todttes Lamm, einen Hund, einen Fisch oder einen Vogel, und der im Loch sitzende Jäger wartet geduldig, bis sich ein Adler zeigt; sobald sich aber einer auf die Lockspeise niederläßt, gibt er Feuer. Auf diese Weise wird jährlich eine ungeheure Menge von Adlern in Schottland erlegt. Die Köpfe und Fänge werden von den Schäfern sorgfältig aufbewahrt, und zu Martini und Pfingsten vorgezeigt, um die Prämie von einer halben Krone oder fünf Schillingen damit zu verdienen.

### Neues Instrument, um Krankheitsymptome durch den Ton zu entdecken.

Der Dr. Piory in Paris hat vor Kurzem das bekannte Stethoskop verbessert, und nennt sein neues Instrument Pleosimeter. Es besteht aus einer Platte von Elfenbein, Holz, Metall oder irgend einem andern festen, dünnen, den Schall leitenden Stoffe, und wird auf den Theil, der untersucht werden soll, gelegt. Ist dieß geschehen, so schlägt man leise mit dem Finger an das Instrument, und der darauf erfolgende Ton gibt den Zustand des Organs an. Dieser Pleosimeter soll, wie zahlreiche Versuche gelehrt haben, ein untrüglicher Rathgeber bei Brust- und Bauchwassersucht, in Krankheiten der Leber, der Milz, der Gedärme, der Lungen, des Herzens und bei Anschwellungen im Unterleibe seyn. Der Erfinder, welcher auch eine Schrift zur Erklärung herausgegeben hat, hat von der königl. Academie eine Belohnung von 2000 Fres. erhalten. Dumeril, der der Academie Bericht über diesen Gegenstand abstattete, versicherte, daß die Entdeckung in der That neu und wichtig sei und bald großen Nutzen gewähren werde.

### Ueber den Mannaharibäum.

Diese Bäume blühen vom November bis Mai. In diesen beiden und den dazwischen liegenden Monaten tropft bei trockenem heißen Wetter das Manna ab. Die Quantität ist bedingt von der Zahl der Blüten, deren Kelche den Honigsaft liefern. Die Blüten, deren Kelche sich später zur Fruchthülle ausbilden, stehen sehr dicht (in Dolden) an den Spizen der Zweige. Werden die Kelche ein wenig vom Winde bewegt, so fällt der süße Saft, von welchem die Kelche angefüllt sind, auf die Blätter herab, diese trocknen von der Sonnenhitze aus, und fallen als weiße Klumpen von

verschiedener Gestalt und Größe zu Boden, und zwar zuweilen in so reichem Maße, daß unter mehreren Bäumen die Erde ganz damit bedeckt ist. Die Ameisen verzehren viel davon, und man trifft deren immer eine große Anzahl bei den Stämmen. Der Baum selbst ist, ausgewachsen und in gutem Boden, ein sehr schöner, und gibt bei heißer Jahreszeit angenehmen Schatten. Er erreicht eine beträchtliche Größe, so daß der Stamm zuweilen 5 Fuß im Durchmesser hält, und eine verhältnißmäßige Höhe hat. Die äussere bläulich-weiße Rinde fällt ab, und er schält sich das ganze Jahr hindurch. Die sehr dunkelgrünen, dicken Blätter hängen von den Spizen der Zweige herab. Das Holz brennt schwer, dieß geschieht wahrscheinlich wegen der zuckerigen Beschaffenheit des Saftes; stirbt es ab, so wird es trocken.

### Eispyreng = Methode.

In dem Canal der Fabrik des Hrn. v. Sauter zu Augsburg wurde bei dem kürzlich eingetretenen Thauwetter ein Versuch gemacht, die große Gefahr drohenden Eismassen nach der Methode zu sprengen, welche von einem Hrn. Glück zu Mühlhausen schon vor mehreren Jahren mit dem günstigsten Erfolg in Ausübung gebracht worden ist. Dem Feuerwerker Hrn. Sizzi, welcher mit dem Sprengen des Eises in dem benannten Fabrikcanal beauftragt worden war, gelang es vollkommen, die erwähnte Methode in Anwendung zu bringen, und der Erfolg war ganz der Erwartung entsprechend. Nachrichten aus öffentlichen Blättern zu Folge waren auch diesen Winter wieder die Wasserwerke der zahlreichen Fabriken zu Mühlhausen durch das Eis der Ill, welche die Stadt in mehreren Armen durchströmt, sehr bedroht; indessen gelang es auch diesmal Hrn. Glück, mittelst der Marronen, der allenthalben sich aufhäufenden ungeheuern Eisschemmel Meister zu werden, während man zu Paris dieses trefflich ausgedachte Mittel fruchtlos versucht hatte, weil man nicht die gegebene Weisung befolgen wollte. Ungeheuer große und dicke Eisschemmel, die kein Hebel hätte bewegen können, brachen mittelst einer einzigen Marrone, und gestatteten andern Eismassen, die durch die Brückens Pfeiler aufgehalten wurden, freien Lauf. Hr. Fourmet, Oberdepartements-Ingenieur, und Hr. Morin, Bezirks-Ingenieur, waren Zeugen der ungeheuern Wirkung der Marronen des Hrn. Glück, wenn sie richtig angewandt werden, das heißt, wenn man sie, statt sie in das Wasser zu werfen, wie Hr. Ruggieri zu Paris gethan, an eine Stange befestigt, und unmit-

selbar unter den schwimmenden Eisschemmel hält, den man sprengen will.

weniger als drei Wochen das viele Geld, welches ihm dieses Billard gekostet, reichlich hereingebracht haben.

### C u r i o s a.

Nachstehende Anekdote wird in Laphaleque's Notizen über Paganini erzählt: Als Paganini im Jahr 1817 in Verona war, äusserte der Anführer des dastigen Orchesters, Baldabrin, ein sehr ausgezeichnetes Violinist: Paganini sei nur ein Charlatan: er könne wohl einige Sachen von seiner eigenen Composition spielen, allein er (Baldabrin) habe ein Concert componirt, das er wohl nicht zu executiren im Stande seyn würde. Paganini erfuhr dieß, und ließ Baldabrin sagen, er sei bereit, seine Composition zu spielen, und wolle dieß namentlich in seinem letzten Concert thun. Der Tag der Probe kam heran. Paganini spielte indeß etwas ganz anderes, als Baldabrin's Concert, so daß dieser, nach beendigter Probe, zu ihm kam und sagte: »das ist nicht mein Concert, was Sie da gespielt haben; von allem Dem, was Sie da vortragen, habe ich nichts geschrieben.« — »Sehn Sie ganz ruhig, mein Lieber,« antwortete ihm Paganini, »im Concert werden Sie Ihr Werk augenblicklich wieder erkennen, für jetzt bitte ich nur um etwas Nachsicht.« Am andern Tage fand das Concert Statt. Paganini spielte zuerst Mehreres von seiner Composition, und behielt sich das Concert von Baldabrin zum Beschlusse auf. Alles war gespannt, und Jeder dachte sich den Ausgang anders. Endlich erschien Paganini. Er hielt einen Binsenstab (?) in der Hand. Man sah sich an, und konnte sich nicht erklären, was er damit beginnen würde. Auf einmal ergreift er seine Violine, nahm den Binsenstab als Bogen, und spielte nun das Concert Baldabrin's von einem Ende zum andern, und noch dazu mit verschiedenen eingemischten schweren Variationen.

In London bei dem Restaurateur Covis ist ein musikalisches Billard ausgestellt. Es muscirt während jeder Parthie, welche darauf gespielt wird, zierliche Stückchen. Interessant ist die Vorrichtung, daß nämlich bei einem Rix schnarrende Pfeifen einfallen, beim Verlaufen eines Balles ein Gelächter erschallt, und beim Gewinnen einer Parthie Trompeten und Pauken den Sieg verkünden. Man muß dreifach so viel bezahlen, als der gewöhnliche Preis beträgt, um auf diesem Billard zu spielen. Der Eigenthümer soll in

weniger als drei Wochen das viele Geld, welches ihm dieses Billard gekostet, reichlich hereingebracht haben.

Man hat berechnet, daß die Sängereinnen Sonntag, Malibran und Pifaroni in Paris zusammen in einem Jahr 213,000 Fres. an Gagen, ihre Benefice-Vorstellungen ungerechnet, bezogen haben, — eine Summe, die dem Gehalt von ungefähr sechzig Professoren an teutschen Universitäten gleichkommt.

### A n e k d o t e n.

»Führen Sie nichts Steuerbares bei sich?« fragte der Beamte am königlich preussischen Zollhause zu N\*\* einen jungen Mann, der in eleganter Chaise vor den Schranken hielt. — »Nicht das Mindeste,« war die verdrießliche Antwort, — »es müßten denn 200 Stück Verlobungskarten, welche für den Wohnort meiner Frau und dessen Umgegend bestimmt sind, dem Zoll unterliegen.« — »Allerdings,« belehrte der Zollauffseher, »allerdings, mein Herr! das müssen wir verstehen. Diese Verlobungskarten werden als grobe kurze Waare versteuert. Abgemacht.« — »Abgemacht!« brummte der Bräutigam und zahlte — ärgerte sich aber mehr über den Kontrast der groben kurzen Waare mit dem zarten »ewig grünend Bleiben« der Liebe, als über den Zollbetrag.

Als König Heinrich der IV. von Frankreich einen Höfling zum Ritter schlug, und dieser, wie gebräuchlich, auf den Knien liegend, die Worte sagte: »Herr ich bin nicht werth — « unterbrach ihn der König mit den Worten: »Ich weiß es wohl, aber es geschieht auf Empfehlung der Marquise von N., d'rum bedankt Euch bei der!«

### L o g o g r a p h.

Wenn Hymens Band ein Paar verbindet,  
Spricht wohl der Mund ein süßes Wort,  
Doch ehe noch ein Jahr entschwindet,  
Flieht oft sein erstes Zeichen fort;  
Und dann erfüllt mit bitterm Schmerzen  
Der Rest die schuldbelegten Herzen.

Carl Freiherr von Reichenslein.

Auflösung der Charade im Myr.  
Blatte Nr. 9.

Mondschein.